

Thomas Kröck:

Individualismus und Kollektivismus – Fragwürdige Schubladen?

Nachdem sich Politiker noch bis in die 1990er Jahre dagegen gewehrt hatten, Deutschland als Einwanderungsland zu bezeichnen, ist heute klar, dass wir in einem Post-Migrationsland leben. Deutschland ist in den vergangenen Jahrzehnten vielfältiger geworden und Menschen mit Migrationsgeschichte sind aus unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Die Integration von Menschen mit unterschiedlicher Herkunft und Prägung ist heute eine wesentliche Aufgabe für unsere Gesellschaft. Dabei beinhaltet Integration nicht nur eine Anpassung der Neubürger an die bestehenden Verhältnisse, sondern führt dazu, dass sich die Gesellschaft insgesamt verändert.

Weil pädagogische Fachkräfte in dem Prozess der Integration eine wichtige Rolle spielen, bietet das MBS seinen Studierenden seit Jahren die Möglichkeit ihre Kenntnisse und Kompetenzen in diesem Bereich zu vertiefen. Dies geschieht vor allem im Vertiefungsbereich „Interkulturelle Arbeit“, in dem seit diesem Schuljahr auch ein „Zertifikat Integrationsbegleitung“ erworben werden kann. Die Studierenden im BA-Programm beschäftigen sich im Modul „Methoden empirischer Sozialforschung“ mit Fragestellungen aus dem Bereich Migration und Integration. Im Schuljahr 2018/19 ging es um das Thema „Individualismus und Kollektivismus“.

Individualismus und Kollektivismus

Die beiden Begriffe stehen für Konzepte, mit denen unterschiedliche kulturelle Prägungen charakterisiert werden können. Es geht dabei nicht um Gesellschaftssysteme, sondern um Werte und Einstellungen, die wir in der Kindheit von den Menschen in unserer Umgebung übernehmen. Man geht davon aus, dass uns diese „Enkulturation“ lebenslang prägt und sie später nicht vollkommen aufgehoben werden kann. Individualismus und Kollektivismus stehen für extreme Ausprägungen eines Aspekts, mit dem Kulturen charakterisiert werden können.

Bei Individualismus stehen der einzelne Mensch, seine persönliche Freiheit und die Verwirklichung seiner Wünsche und Träume im Mittelpunkt. Kinder werden dazu erzogen selbst Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für sich zu übernehmen.

Im Kollektivismus ist die Gruppe, zu der ein Mensch gehört (z.B. die Großfamilie), wichtiger als der Einzelne. Diese Gruppe bietet Sicherheit und Schutz und erwartet Loyalität. Kinder sollen lernen sich in die Gruppe einzufügen und mit den anderen in Harmonie zu leben.

Diese grundsätzliche Ausrichtung beeinflusst die Art und Weise, wie wir kommunizieren (eher direkt oder indirekt), wie wir Machtunterschiede sehen und wie das Gewissen geprägt ist (Schuld oder Scham). Individualismus bzw. Kollektivismus können daher als ein wesentlicher Aspekt kultureller Prägung verstanden werden. Verschiedene Forscher (u.a. Trompenaars 1993, Hofstede 1997, House et al. 2004,) haben Nationalkulturen auf die Ausprägung dieses Aspekts untersucht. Dabei hat sich gezeigt, dass Westeuropa, Nordamerika, Australien und Neuseeland vor allem individualistisch geprägt sind, während viele Kulturen in Lateinamerika, Afrika und Asien eher kollektivistisch sind. Daher ist zu erwarten, dass dieser Aspekt für die Integration von Migranten in Deutschland von Bedeutung ist.

Forschungsarbeiten im BA-Programm

Im Rahmen des Moduls „Methoden empirischer Sozialforschung“ sollen die Studierenden im BA-Programm des MBS in Lerngruppen kleine Forschungsarbeiten planen und durchführen. In diesem Schuljahr war das Thema für diese Aufgabe: „Wie erleben Menschen mit Migrationsgeschichte den Individualismus der deutschen Gesellschaft?“ Die Studierenden konnten in diesem Rahmen eine konkrete Fragestellung entwickeln und sich für eine

Forschungsmethode entscheiden. Wegen der begrenzten Zeit war es das Ziel Erfahrungen im wissenschaftlichen Arbeiten zu sammeln und nicht notwendigerweise stichhaltige wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen. Trotzdem können die empirischen Daten dazu dienen, die eigenen Vorstellungen und Konzepte zu hinterfragen.

Die vier Lerngruppen wählten die folgenden Fragestellungen und Zugänge zu dem Thema:

- Wie bewerten junge Erwachsene (18-28 Jahre) mit türkischer Herkunft und solche ohne Migrationshintergrund Individualismus und Kollektivismus?
- Wie unterscheiden sich dabei Migranten aus arabischen Ländern und Deutsche?
- Wie verändert sich die Einstellung von Migranten im Laufe von mehreren Generationen?
- Wie bewerten Menschen mit russlanddeutscher Herkunft und solche ohne Migrationshintergrund den Wert der Gastfreundschaft?

Alle Lerngruppen entschieden sich, die Forschung in Form einer Umfrage mit Fragebogen (online oder auf Papier) durchzuführen. Meistens wurden dazu Aussagen vorgegeben, denen die Befragten auf einer Skala mehr oder weniger zustimmen konnten. Diese Aussagen, die die Studierenden selber entwickelt hatten, sollten die Konzepte Individualismus bzw. Kollektivismus repräsentieren. Die Antworten der Teilgruppen wurden verglichen. Da jeweils nur rund zwanzig Personen befragt wurden, war eine weitergehende statistische Analyse der Ergebnisse nicht sinnvoll.

Stereotypen hinterfragen

Die Konzepte Individualismus und Kollektivismus auf konkrete Verhaltensweisen zu beziehen, die man in einer Umfrage abfragen kann, ist nicht einfach. Die Studierenden formulierten dafür Fragen oder Aussagen u.a. zu den Themen Erziehung, Berufswahl, Bedeutung der Familie, Selbstverwirklichung, Kinderwunsch, Ehescheidung und Gastfreundschaft. Sie hatten Vorstellungen, wie die Antworten in individualistisch bzw. kollektivistisch geprägten Kulturen typischerweise ausfallen sollten. Teilweise wurden diese Erwartungen bestätigt, aber oft gab es auch Überraschungen.

So stimmten Araber und Deutsche einer Aussage zur Verantwortung für die Familie in gleichem Maße zu. Die Aussage: „Meine Freizeit ist durch Aufgaben/Planungen der Familie verplant.“, traf bei Deutschen sogar eher zu als bei Arabern. Türkischstämmige Jugendliche gaben zwar an, dass sie sich häufiger den Zielen ihrer Familien anpassen, aber deutsche Jugendliche ohne Migrationshintergrund gaben häufiger an, dass die Bedürfnisse der Familie im Zweifelsfall Vorrang hätten. Menschen mit russlanddeutschem Hintergrund bewerteten ihre Herkunftskultur zwar stärker als gastfreundlich, aber Deutsche ohne Migrationshintergrund legten mehr Wert auf die Vorbereitungen für Gäste und deren Wohlergehen. Die Erwartung, dass bei Migranten immer eine starke kollektivistische Prägung vorliegt und Deutsche ohne Migrationshintergrund grundsätzlich stark individualistisch handeln, konnten diese Ergebnisse nicht bestätigen.

Die von den oben genannten Forschern entwickelten Kriterien zur Charakterisierung von Kulturen sind zwar wertvolle Hilfen, um Kulturunterschiede besser zu erfassen und zu verstehen, sie sollten aber nicht als Stereotypen missbraucht werden. Eine der Lerngruppen fasste die Herausforderungen treffend zusammen:

„Gerade in Bezug auf die Integration von Migranten spielt Wertevermittlung eine große Rolle für die sozialpädagogische Arbeit. Wertesysteme sollten bewusst auch in ihrer kulturellen Gebundenheit erkannt werden. Dass eine große kulturelle Diversität in Bezug auf Werte besteht, stellt diese Forschung nicht in Frage. Andererseits ist es an einigen Stellen erforderlich, Stigmatisierungen und veraltete Vorstellungen von bestimmten kulturellen Gruppen über Bord zu werfen. Gerade in der Arbeit mit Migranten ist es wichtig, sich auch auf die vielen Gemeinsamkeiten und Chancen zu besinnen, die Menschen unterschiedlicher Kulturen dennoch haben. Forschungen

dieser Art können helfen, Annahmen, die von kulturellen Gruppen existieren, zu hinterfragen und an der Realität zu überprüfen.“

In diesem Sinne waren die Arbeiten, auch wenn sie keinen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn brachten, sicherlich geeignet Stereotypen und Stigmatisierungen zu hinterfragen, um offen und mit Interesse auf Menschen mit Migrationsgeschichte zu zugehen. Offenheit und Interesse von Seiten der Alteingesessenen ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Integration in unserem Land gelingt.

Literatur

- Hofstede, Geert 1997. Lokales Denken, globales Handeln: Kulturen, Zusammenarbeit und Management. München: C. H. Beck.
- House, Robert J. et al. (eds) 2004. Culture, leadership, and organizations. The GLOBE study of 62 societies. Thousand Oaks, Calif.: Sage Publ.
- Trompenaars, Fons 1993. Handbuch globales Managen: Wie man kulturelle Unterschiede im Geschäftsleben versteht. Düsseldorf: ECON-Verl.